

12. Sonntag nach Trinitatis

22. August 2010

Evangeliumskirche / Simeonskapelle München

Predigtreihe: Die Schäfchen ins Trockene bringen –

Auf dem Weg zu einem neuen Lebensstandard

IV. Unwürdiger Reichtum – in Würde arm sein

Predigttext: Lukas 16,19-31: Der reiche Mann und der arme Lazarus

Lieder

454,1-6 *Auf und macht die Herzen weit* - 793 Psalm 145 - 419,1-5 *Hilf, Herr, meines Lebens*

420,1-5 *Brich mit dem Hungrigen dein Brot* - 407,1-3 *Stern, auf den ich schaue*

Kanzelgruß

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn und Bruder Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Unwürdiger Reichtum – in Würde arm sein“ ist der etwas provokante Titel der heutigen Predigt zu unserer Reihe „Die Schäfchen ins Trockene bringen“. Der Titel legt nahe, dass Reichtum verwerflich, zumindest anrüchig sei und ein Leben in Armut unwürdig.

Ist das so, liebe Gemeinde? Ist Reichtum verwerflich, schlecht? Soll ein Christenmensch sich eher am Ideal der Armut orientieren – und hat Kirche eine solidarische Verpflichtung ausschließlich gegenüber armen und benachteiligten Menschen?

Wie gehen wir um in Kirche und Gesellschaft, als Christen und Christinnen mit der Frage nach Reichtum und Armut? Und welchen Beitrag kann Kirche, können wir als Einzelne leisten auf dem Weg zu einem neuen, zu einem christlich-ethisch vertretbaren Lebensstandard?

Lassen wir dazu die Bibel zu Wort kommen, das Evangelium aus Lk. 16,19-31:

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren und begehrte sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre.

Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß.

Der Reiche aber starb auch und wurde begraben.

Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen.

Abraham aber sprach: Gedenke, mein Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet und du wirst gepeinigt.

Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.

Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual.

Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun.

Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Liebe Gemeinde, hier geht einem ein Licht auf - leider zu spät. Das macht die ganze Sache so bitter.

Hier wird klar, wie man **sein Leben verwirken** kann.

Der Reiche verspielt sein Leben, weil er den Armen vor seiner Tür nicht sieht oder nicht sehen will.

Zwei Menschen – nur durch eine Tür getrennt.

Drinnen: der Reiche, der in Saus und Braus lebt.

Draußen auf der Türschwelle: der arme Lazarus, der von den Abfällen des Reichen lebt; über die er sich noch mit den Hunden streiten muss; krank, voller Schwären, die ihm die Hunde lecken.

Getrennt nur durch eine Tür.

Wie leicht wäre es über die Schwelle zu treten, diese Schwelle zwischen Himmel und Hölle... zwischen himmlischem Wohlstand und höllischer Not!

Aber das geschieht nicht.

Zwei Menschen – getrennt durch eine unüberwindliche Kluft zwischen Himmel und Hölle.

Und genau an dieser Schwelle setzt das Gleichnis an. Es geht nicht um die Frage, ob es besser ist reich oder arm zu sein, sondern um die Frage:

„Was macht wirklichen Reichtum aus im Leben – und wer hat vor Gott am Ende Bestand?“

Diese alles entscheidende Frage will Jesus mit dieser Geschichte beantworten.

Und eine erste Antwort könnte heißen:

Reichtum ist etwas Gott geschenktes – auch wenn ich mich dafür anstrengende und hart arbeite. Dass ich die Möglichkeit dazu habe, dass ich nicht jeden Tag um mein blankes Überleben kämpfen muss, dass ist ein Geschenk. Als solchen darf ich meinen Reichtum annehmen und mich durchaus an ihm erfreuen. Allerdings: **Reichtum auf Kosten anderer, das geht nicht.**

Und Reichtum, der den Blick für den Menschen vor meiner Tür verliert, das geht auch nicht, sagt Jesus.

Und weiter kann die Antwort heißen: **Reichtum – wahrer Reichtum heißt aus der Liebe und der Dankbarkeit zu Gott heraus leben.**

Auch wenn das jetzt noch so platt klingt:

Gott liebt mich – das gilt für den Reichen wie für den Armen.

Nirgends in der Bibel steht: „Gott hasst die Reichen und liebt nur die Armen.“ Aber Jesus stellt ein für alle mal klar: **Die Liebe Gottes ist es,**

die mir Würde gibt und Sinn im Leben – und nicht mein dickes Bankkonto.

Und Jesus macht weiter deutlich:

Es **ist** am Ende entscheidend, wie ich lebe und gelebt habe. Um bei der Geschichte zu bleiben:

Ich kann auf meiner Seite der Tür bleiben, so wie es ja der Reiche zu Lebzeiten tut.

Der Eine, der draußen, erlebt die Hölle, so total auf den Hund gekommen, während der andere himmlische Feste feiern kann.

Aber am Ende erweist sich, was wirklich himmlisch und was höllisch ist.

Und auch dies können wir als Antwort aus der Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus mitnehmen: Wir werden ermuntert, gewissermaßen über die Schwelle zu gehen; wir werden ermuntert zu einer Haltung, die den anderen in das Sorgen und die Fürsorge einbezieht.

Es geht um den ganzen Reichtum der Liebe Gottes, die keinen Menschen ausschließt und die auch wir daher keinem vorenthalten dürfen.

So haben z.B. in diesen Tagen Vertreter der Evang. Kirche und Diakonie in Bayern der Bundesregierung einen Kriterienkatalog vorgelegt, der christlich-ethische Wertmaßstäbe bei der Konsolidierung der öffentlichen Haushalte benennt.

Ausdrücklich werden die Sparsbemühungen von Bund und Staatsregierung gewürdigt.

Jedoch werden die politisch Verantwortlichen aufgefordert, die Sparsbemühungen sozial gerecht und ausgewogen zu gestalten. „Auch ein soziales Ungleichgewicht ist eine Hypothek für die kommenden Generationen“ heißt es im Blick auf das häufig vorgebrachte Argument, zugunsten der nachfolgenden Generationen einen möglichst schuldenfreien Haushalt erreichen zu müssen.

Kirche und Diakonie sprechen sich außerdem für die Einführung einer Finanztransaktionssteuer aus: „Die Verursacher der Finanz- und Wirtschaftskrise sind an den Kosten zur Beseitigung ihrer Folgen angemessen zu beteiligen“, heißt es.

Damit benennen Kirche und Diakonie christlich-ethische Kriterien zur Frage nach Reichtum und Armut – gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise: Es geht im Leben nicht nur darum, seine eigenen Schäfchen ins Trockene zu bringen, sondern, die Tür zum anderen offen zu halten!

Die Tür offen halten zu benachteiligten Menschen hierzulande und in anderen Ländern der Erde;

Die Tür offen halten zum verantwortlichen Umgang mit den uns anvertrauten Ressourcen, seien es Rohstoffe, sei es die menschliche Arbeitskraft;

Die Tür offen halten zu nachfolgenden Generationen – und nicht nur der Kinder-, sondern der Enkel(!)Generationen!

Und auch hierfür möchte ich Ihnen ein Beispiel kirchenpolitischen Umgangs mit Finanzen nennen:

Vor wenigen Tagen hat Claus Meier, der Finanzchef der Evang. Kirche in Bayern einen Finanzbericht vorgelegt, der sich sehen lassen kann – sowohl was die Gewinnseite angeht, als auch die christlich-ethische Seite:

Die bayerische Landeskirche investiert 86 Prozent ihres Anlagevermögens nach ökologischen, sozialen und ethischen Kriterien.

Konkret heißt das: Kirchengelder werden nicht investiert bei Firmen, die Gewinn erzielen durch (Kinder-) Pornografie oder embryonale Stammzellenforschung oder die Bauteile liefern für Anti-Personen-Minen, Streubomben und Nuklearwaffen. Ausgeschlossen sind auch Unternehmen, bei denen die Produktion von Waffen- und Rüstungsgütern mehr als fünf Prozent des Konzernumsatzes ausmacht.

Bevorzugt dagegen investiert die Kirche in Werte mit Schwerpunkt Klima und Wasser, in Infrastrukturfonds und erneuerbare Energien.

Grundsätzlich soll nur bei den „Klassenbesten“ in Sachen Nachhaltigkeit investiert werden.

Dass diese ethisch verantwortliche Anlagestrategie der Landeskirche keineswegs im Widerspruch zu einer angemessenen Rendite steht, lässt mit eindeutigen Zahlen belegen:

In den vergangenen Jahren ist das kirchliche Anlagevermögen um 55 Prozent angewachsen.

Längst nicht nur im kirchlichen Bereich wird solch wirtschaftlich und politisch nachhaltiges wie sozial-ethisches Wirtschaften groß geschrieben. Im Mai 2010 durfte ich der Verleihung des Bundesverdienstordens an ganz unterschiedliche Menschen des öffentlichen und privaten Lebens beiwohnen.

U.a. wurde Regine Sixt der Bundesverdienstorden verliehen für ihr nationales und globales Engagement für notleidende Kinder.

Die Regine Sixt Kinderhilfe e.V. wurde im Jahre 2000 in München gegründet.

Das Motto der Stiftung: „Tränchen trocknen“.

Regine Sixt sei eine Frau mit einer persönlichen Mission, sagt sie über sich selbst:

Ihr erklärtes Ziel sei es, jederzeit und überall verantwortlich zu handeln. Dazu gehöre auch soziales und kulturelles Engagement.

„Ich bin keine Society Lady! Mein Engagement kommt aus meinem tiefsten Inneren und von Herzen“, sagt Regine Sixt. „Für mich ist ein glückliches Kinderlachen mehr Wert als alles andere und dafür setze ich mich ein – mit allen Konsequenzen.“

Zahlreiche Beispiele, liebe Gemeinde, die sich sicherlich fortführen ließen. Beispiele dafür, dass weder Reichtum noch Armut verwerflich sind oder unwürdig.

Wozu Jesus mit seinem Gleichnis aber auffordert, ist:

die Tür offen zu halten, die Menschheit, die Welt im Blick zu behalten, wenn wir unseren Lebensstandard sichern wollen – und dabei heute schon nicht nur an morgen, sondern auch an übermorgen zu denken – und vielleicht sogar daran, ob wir nicht nur auf Erden, sondern in Ewigkeit himmlisch leben wollen! Amen.

Kanzelsegen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.